

«Die Jugend ist die Zukunft der Völker»

Text: Marcus Casutt, Stefan Tittmann

Kinder- und Jugendförderung im Kontext der nachhaltigen Entwicklung

Die Kinder- und Jugendförderung leistet wichtige Beiträge an die soziale Dimension der nachhaltigen Entwicklung der Gemeinden und Städte. Diese Beiträge bieten in den politischen Aushandlungsprozessen je länger, je mehr eine Legitimation zur Positionierung und zum direkten Einbezug von Kindern und Jugendlichen in die Kommunalentwicklung. Das Leitmotiv lautet dabei: «Die Jugend ist die Zukunft der Völker – eine wirklich nachhaltige Entwicklung orientiert sich an ihr und bezieht sie in die Entwicklungsprozesse ein.»¹ Der vorliegende Beitrag weist auf gute Praxisbeispiele hin.

An der UN-Konferenz in Rio 1992 haben die Staaten der Erde die Agenda 21 als Programm für das 21. Jahrhundert unterzeichnet. In den folgenden Jahren entstanden unzählige lokale Initiativen, welche mehr oder weniger von staatlichen Stellen gestützt und gefördert wurden. Seit der Jahrtausendwende kann nun auch in der Schweiz, in den Kantonen, Gemeinden und Städten, ein wachsendes Engagement wahrgenommen werden. Nachhaltige Entwicklung (nachfolgend NE) wird in der Schweiz oft in einem 3-Kreise-Modell für die Zieldimensionen Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft dargestellt. Von NE-Prozessen wird gesprochen, wenn diese alle Zieldimensionen angemessen berücksichtigen. Die NE ist ein integrales Denk- und Handlungsmodell, welches die Wechselwirkungen zwischen ökologischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Aktivitäten zu verstehen versucht. Globale Fernwirkungen lokaler Tätigkeiten werden ebenso miteinbezogen wie das Wissen um die eigene Geschichte, die Bedürfnisse der heutigen und der kommenden Generationen.

Ende 2007 waren dem Bundesamt für Raumentwicklung über 150 Gemeinden und Städte in der Schweiz bekannt, welche einen Nachhaltigkeitsprozess durch-



führen. Diese repräsentieren 29 Prozent der Bevölkerung. Inhaltlich geht es in knapp der Hälfte der Prozesse auch um Jugendfragen.²

In Bezug auf die soziale Dimension kann eine Entwicklung dann als nachhaltig bezeichnet werden, «wenn ein Leben und die Entwicklung der Menschen in Solidarität und Wohlbefinden ermöglicht werden».³ Die soziale Dimension sollte aber nie für sich allein, sondern immer im Kontext mit den anderen Zieldimensionen betrachtet werden. Um der Komplexität integraler Fragestellungen gerecht zu werden, wurden und werden sogenannte Nachhaltigkeitsbeurteilungsinstrumente eingesetzt. Die soziale Dimension wird in die Themenfelder *Gesundheit und Sicherheit, Bildung, Kultur und Sozialkultur, Gemeinschaft und Integration* sowie *die Infrastruktur für die Bevölkerung* mit je

eigenen Kategorien und Indikatoren eingeteilt.⁴ Für die Kinder- und Jugendförderung zentral ist das Themenfeld «Gemeinschaft und Integration», welches verschiedene Indikatoren wie Leitbild, ausserfamiliäre Betreuung, Spielplätze, Treffpunkte u. a. vorsieht.

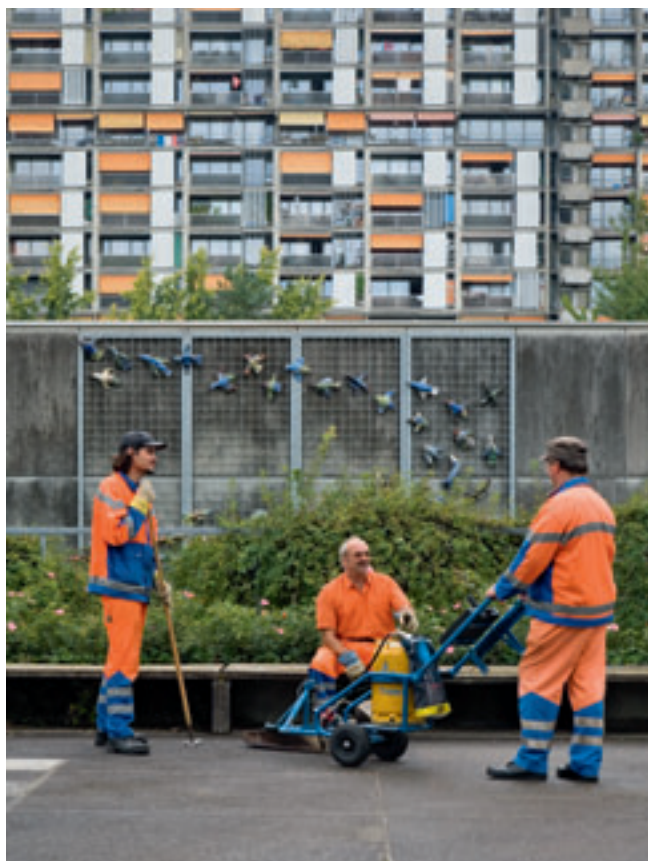
Woher der Wind weht

Partizipation der Bevölkerung ist einer der zentralen Schlüssel in erfolgreichen Nachhaltigkeitsprozessen. Besonders wichtig ist der Einbezug von Kindern und Jugendlichen. Sie haben gar einen eigenen Artikel in der Agenda 21: «Es ist zwingend erforderlich, dass Jugendliche aus allen Teilen der Welt auf allen für sie relevanten Ebenen aktiv an den Entscheidungsprozessen beteiligt werden, weil dies ihr heutiges Leben beeinflusst und Auswirkungen auf ihre Zukunft hat.»⁵ Dieser

globale Bezugsrahmen sowie die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention geben der Kinder- und Jugendförderung eine starke Position, um ihre Aufgabe als Förderinstanz für die Mitsprache von Kindern und Jugendlichen zu legitimieren. Zusammengefasst hat die Kinder- und Jugendförderung in den letzten 15 Jahren zwei globale Fixsterne erhalten. Wer zwei Sterne und seine eigene Position kennt, kann bestimmen, wohin die Reise gehen soll, egal woher der Wind weht.

Die Erfahrungen zeigen, dass viele Akteure der Kinder- und Jugendförderung schon heute wesentliche Beiträge zur NE leisten, oftmals ohne dies explizit zu benennen. Mit der im Frühling 2008 verabschiedeten Strategie *Nachhaltige Entwicklung 2008–2011* des Bundesrates wurden nun aber Grundlagen geschaffen, welche den vielfältigen Projekten und Konzepten in der Kinder- und Jugendförderung die Türe öffnen, ihren Beitrag zu präsentieren, weiterzuentwickeln und sich so als wichtige Akteure für zukunftsfähige Gemeinwesen zu positionieren. Die aktualisierte Strategie räumt der Bildung einen zentralen, transversalen Platz ein. Schwerpunkte sind die Weiterführung der Verankerung der nachhaltigen Entwicklung in Schweizer Schulen, neu die «Stärkung der nicht formellen und informellen Bildung für nachhaltige Entwicklung», d. h. die Kenntnisse und Kompetenzen, die ausserhalb des Schulsystems gewonnen werden.⁶

Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) hat zum Ziel, Menschen, Gruppierungen, Gemeinschaften, Organisationen und Staaten in ihren Fähigkeiten zu stärken, Entscheide im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu treffen. Auf die Kinder- und Jugendförderung bezogen, ist dieses Ziel annähernd identisch mit den Kernzielen der Jugendarbeit, welche das Selbstwertgefühl mit ausgeprägten Hand-



lungs- und Sozialkompetenzen der Kinder und Jugendlichen fördert sowie eine aktive, altersgerechte, integrierende Beteiligung an den Prozessen des Gemeinwesens postuliert.⁷ Dass Beiträge von

Partizipation ist der zentrale Schlüssel für erfolgreiche Nachhaltigkeit

Akteuren der Kinder- und Jugendförderung zur NE nichts Neues sind, zeigen die folgenden Projekte, Konzepte und strukturellen Massnahmen zum Einbezug der Jugend in Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklungsprozesse.

Erfahrungen in der Praxis

Es gibt ungezählte Beispiele auf kantonaler, regionaler und kommunaler Ebene, die zeigen, dass NE Grundlage und Legitimation für die Kinder- und Jugendförderung sein kann. Exemplarisch werden

an dieser Stelle drei unterschiedliche Zugänge vorgestellt.

Auf kantonaler Ebene hat die Jugendförderung Kanton Solothurn im September 2008 eine umfassende Nachhaltigkeitserklärung abgeschlossen. Sie umfasst Leistungen und Massnahmen, welche neben der kantonalen Jugendförderung jeweils auch die Gemeinden und den Kanton betreffen resp. zum Handeln verpflichten.

Aufgrund der formulierten Ziele und geplanten Massnahmen werden in den nächsten Jahren in den folgenden Bereichen Aktivitäten angestossen und umgesetzt: Rechtliches, Leitbild/Konzept, Partizipation, Projekte, Kinder- und Jugendbeauftragte/Kinder- und JugendarbeiterInnen, Kinder- und Jugendkommission, Vernetzung, Ressourcen. Die Nachhaltigkeitserklärung soll Grundlage dafür sein, fehlende gesetzliche Lücken zu schliessen, und neue Argumente liefern, damit sich die Kinder- und Jugendförderung auf Gemeinde- und Kantonsebene verankern lässt.⁸

Ein Beispiel auf regionaler Ebene ist die Bodensee-Agenda 21. Sie hat zum Ziel, die gesamte Region Bodensee für eine massgeschneiderte Umsetzung der Agenda 21 zu gewinnen und den Gedanken der Nachhaltigkeit dauerhaft zum Thema zu machen. Innerhalb der Bodensee-Agenda 21 ist als Schwerpunktthema ein Jugendprogramm verankert, das zum Ziel hat, die Gruppe der Kinder und Jugendli-



Marcus Casutt

ist Jugendbeauftragter des Kantons Solothurn.



Stefan Tittmann

ist Vorstandsmitglied der Plattform GSR – Forum für Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung.

chen frühzeitig über den Themenkreis Nachhaltigkeit zu informieren und ihnen die Bedeutung von nachhaltigen, fachübergreifenden Lösungsansätzen aufzuzeigen. Darüber hinaus soll Jugendlichen der Region eine Plattform gegeben werden, um ihre Ideen und ihre Wünsche an die Zukunft zu formulieren und sich ein- und mitmischen zu können. So wurden ein Kinderbuch zum Thema Nachhaltigkeit sowie eine Broschüre über die verschiedenen Jugendbeteiligungsmodelle herausgegeben, Energietage und drei Jugendgipfel mit über 1000 Teilnehmenden veranstaltet.⁹

Auch auf kommunaler Ebene sind Tendenzen erkennbar, bei welchen Akteure aus der offenen Jugendarbeit die NE nutzen, um sich resp. den Kindern und Jugendlichen Gehör zu verschaffen. So hat z. B. die Jugendarbeit der Stadt Wil die Initiative ergriffen, als sie festgestellt hat, dass im Rahmen der Stadtentwicklung bei der Anpassung der Richtplanung keine Jugendlichen miteinbezogen wurden. Durch das Projekt «Pimp our Wil» konnte nachträglich eine Stellungnahme der Jugendlichen zu den geplanten Massnahmen im öffentlichen Raum eingeholt werden. Die Jugendarbeit stützte sich bei ihrer Intervention auf einen der zentralen Indikatoren für Nachhaltigkeitsprozesse – die Partizipation.

Echte Partizipation und Verankerung anstreben

In den nächsten Jahren haben die Akteure in der Kinder- und Jugendförderung die Möglichkeit, sich in der ausserschulischen BNE zu profilieren, da dieser Bereich in der Schweiz zurzeit noch ein riesiges Potenzial birgt. Man geht davon aus, dass 60 bis 70 Prozent aller menschlichen Lernprozesse im Alltag, am Arbeitsplatz, in der Familie und in der Freizeit geschehen. Die Kinder- und Jugendförderung kann in diesem Bereich einen zentralen Beitrag leisten, um das Ziel der Schweizerischen UNESCO-Kommission zu erreichen: «eine qualitativ hochstehende Bildung für alle mit dem Zweck der Förderung von systematischen, kritischen und kreativen Denk- und Betrachtungsweisen [...] sowie der Förderung von Verhaltensänderungen im Hinblick auf eine ökologisch verträgliche, wirtschaftlich lebensfähige und sozial gerechte Zukunft für die heutigen und künftigen Generationen».¹⁰

«Dauerhafte [nachhaltige] Entwicklung beschreibt keinen Zustand starrer Ausgewogenheit, sondern eher einen Prozess ständigen Wandels [...]»¹¹ Der Weg zum Ziel muss somit immer wieder neu bestimmt werden. Diese Bestimmung soll durch die Partizipation aller Menschen bzw. aller relevanten Interessengruppen angestrebt werden. Ziel ist somit ein Konsens über die konkrete Ausgestaltung der wünschbaren Entwicklung der Menschheit, der in einem herrschaftsfreien Diskurs zustande kommt. Hier haben die Akteure in der Kinder- und Jugendförderung die Möglichkeit, selbst partizipative Prozesse zu initiieren und anzuregen, aber auch das Recht und die Pflicht, die Mitsprache und Mitbestimmung von Kinder und Jugendlichen bei Themen, die sie betreffen, einzufordern.

Durch ein vermehrtes proaktives Einmischen der für die Jugendarbeit verantwortlichen Fachpersonen kann den lokalen Gegebenheiten entsprechend mit der Verankerung der nachhaltigen Entwicklung in Leitbildern, Konzepten und Projekten für Kinder- und Jugendförderung ein wichtiger Beitrag an die Entwicklung von Gemeinden und Kantonen geleistet werden. Sie führt zu einer Verankerung des Gedankens, dass ökonomische, soziokulturelle und ökologische Probleme nicht unabhängig voneinander bestehen und dass deshalb nur eine umfassende Problemsicht und entsprechende Problemlösungen Erfolg haben. Sie fordert integrale Sicht- und Herangehensweisen sowie den altersgerechten Einbezug bei Themen, die Kinder und Jugendliche und somit unsere Zukunft betreffen. |

Vorschau

Die Themenschwerpunkte der nächsten Ausgaben

Nr. 12/2008: **Soziale Arbeit in den Medien**
Redaktionsschluss: 22. Oktober
Inserateschluss: 10. November

Nr. 1/2009: **Soziale Arbeit im Suchtbereich**
Redaktionsschluss: 20. November
Inserateschluss: 1. Dezember

Nr. 2/2009: **Soziale Arbeit im Wandel**
Redaktionsschluss: 20. Dezember
Inserateschluss: 10. Januar

Nr. 3/2009: **Internationale Soziale Arbeit**
Redaktionsschluss: 20. Januar
Inserateschluss: 10. Februar

Nr. 4/2009: **Neue Wege in der Soziokulturellen Animation**
Redaktionsschluss: 20. Februar
Inserateschluss: 10. März

Kontakt: redaktion@sozialaktuell.ch

Fussnoten

¹ Agenda 21, Art. 25: Kinder und Jugendliche in einer nachhaltigen Entwicklung

² www.are.admin.ch/themen

³ Prelicz-Huber, Katharina: Indikatoren für die soziokulturelle Entwicklung in Gemeinde, Städten und Regionen, S. 11

⁴ vgl. Prelicz-Huber, Katharina: Indikatoren für die soziokulturelle Entwicklung in Gemeinde, Städten und Regionen, S. 18

⁵ www.bodensee-agenda21.net

⁶ vgl. Strategie Nachhaltige Entwicklung: Leitlinien und Aktionsplan 2008–2011; Faktenblatt 16.4. <http://www.news-service.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/11790.pdf>

⁷ vgl. Dachverband offene Jugendarbeit, 2007, Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Schweiz, Grundlagen für Entscheidungsträger und Fachpersonen, S.3.

⁸ vgl. Nachhaltigkeitserklärung, Jugendförderung Kanton Solothurn 2008

⁹ www.bodensee-agenda21.net

¹⁰ vgl. Schweizerische UNESCO-Kommission – www.unesco.ch

¹¹ Hauff 1987